

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 kr. — „

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Anzeigen werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertale
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dakes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Gikrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 192. Hermannstadt, Dienstag den 19. August 1890. 106. Jahrgang.

Im Dienste des europäischen Friedens.

Kaiser Wilhelm II. gönnt sich weder Ruhe, noch Raft. Kaum von seiner Nordlandfahrt und den Besuchen in Belgien und England heimgekehrt, verließ er am 14. d. abermals seine Hauptstadt, um sich zunächst nach Kiel und von dort mit dem bereitliegenden Flottengeschwader nach Rußland zu den Mandriern zu begeben und den Czaren zu besuchen. Dieser neuerlichen russischen Reise des deutschen Kaisers wird vielfach jedes politische Ziel abgesprochen. Selbst der Umstand, daß der deutsche Reichskanzler seinen Souverän auf dieser Fahrt begleitet, wird ediglich auf den Wunsch des Herrn v. Caprivi zurückgeführt, den Czar und Herrn v. Biers persönlich kennen zu lernen.

Allein diesen zumeist officiösen Ablehnungen jeder politischen Tendenz der Kaiserreise vermögen wir weder Geschmack, noch Glauben abzugewinnen. Wir halten vielmehr dafür, daß diese Fahrt einen höchst bedeutamen politischen Charakter hat; ja, wir können uns der Anschauung nicht erwehren, daß an ihrem Zielpunkte eine entscheidende Wendung der europäischen Lage erwartet werden darf.

Kaiser Wilhelm II. hat sich in den Dienst des europäischen Friedens gestellt und seiner Jugend entspricht der Feuereifer, mit welchem er sich diesem Dienste weihet und mit dem er das Ende der Spannung herbeizuführen sucht, welche die Ruhe Europas gefährdet und seinen Wohlstand langsam, aber sicher vernichtet. Dort, wo die eigentliche Ursache des Unbehagens in Europa zu suchen ist, in Frankreich, läßt sich der Friedenshebel nicht ansetzen, weil der Chauvinismus und die Revanchelust den Boden der öffentlichen Meinung derart verunpumpt hat, daß jeder Schritt zur Herbeiführung freundschaftlicher, dauernden Frieden anbahnender Beziehungen verloren wäre und nur giftigen Schlamm aufwühlte würde. Frankreich wird erst Raison annehmen, wenn es sich in Europa isolirt sieht, und wenn ihm auch die letzte Aussicht auf eine Allianz, nämlich auf die mit Rußland, endlich enttrübt wird. Wenn es gelänge, den Czaren zum Aufgeben seiner von Groll und Mißtrauen dictirten Haltung zu bewegen und ihn zum Anschluß an das Friedensprogramm zu bringen, welches der deutsche Kaiser in seiner Perion verkörpert, dann lähe der Scorpion der gallischen Revanchegefühle sich rings von einem unentrinnbaren Feuergürtel von Friedenswachen eingeschlossen und müßte sich verzweifend selbst vernichten.

In St. Petersburg also muß der Hebel angelegt werden, wenn das erkösende Werk der gefahrlosen Herabminderung der furchtbaren Kriegskosten, unter denen alle europäischen Staaten seufzen, gelingen soll. Und warum, denkt vielleicht Kaiser Wilhelm II., sollte es nicht gelingen? Der deutsche Kaiser kommt nach Petersburg nicht mit der Ambition, durch hohle Friedensreden Etwas beim Czaren zu erreichen. Er führt ein Arsenal gewichtiger, überaus bereber Gründe mit sich, den Selbstherrscher aller Reußen für seine Friedensmission zu bekehren. Auf einer Seite vermag Kaiser Wilhelm II. darzutun, daß die Völker Europas es müde zu werden beginnen, die erdrückende Last einer perennirenden und von Jahr zu Jahr sich erhöhenden Kriegsbereitschaft weiter zu tragen; daß sie täglich dränger nach einer Entscheidung, sei es für den definitiven Frieden oder für einen Krieg, verlangen, der gründlich und für wenigstens ein Jahrhundert hinaus den Friedensförderern das Handwerk legt. Er kann hinzufügen, daß auch für die Staatslenker keine andere Wahl bleibt, als entweder diesem Verlangen nach Entscheidung sich zu fügen, oder einer gewaltamen, durch das steigende Glend der Waffen hervorgerufenen Ummwälzung gewärtig zu sein. Andererseits kann der deutsche Kaiser darauf hinweisen, daß es ihm gelungen ist, eine Friedens-Coalition zu schaffen, welche vom Nordcap bis Sicilien, vom Atlantischen Ocean bis an den Bosphorus reicht und welche entschlossen ist, jeden Niederzuschlagen, der in Europa das Schwert erhebt, oder — der es verhindert, daß der Welttheil zur Ruhe kommen kann. Für Frankreich sowohl, als für Rußland und für beide zusammen ist, wenn die politischen Signale zum Appell an die Waffen mahnen sollten, nichts als sichere Niederlagen zu hoffen mit der Consequenz, daß dafür

gejagt werden würde, daß die gewaltiam niedergelegenen Kumpane mindestens ein Jahrhundert lang an das Wiederaufstehen vergessen mühen. Wenn aber der Czar einwilligt, die Loyalität der Politik der Friedensmächte gegenüber Rußland anzuerkennen und demgemäß zu ermöglichen, daß der Gedanke der Abriistung trotz Frankreich, dem dann der Wille Europas dictirt würde, Realität gewinnt, dann könnte Rußland sich im Vereine mit dem übrigen Europa der ihm höchst nötigen Culturarbeit hingeben und nach am Schlusse dieses Jahrhunderts könnte die Regelung jener politischen und socialen Fragen in Angriff genommen werden, die in ihrem unbehilflicheren Schoße alle Greuel einer explosiven Staatenumwälzung tragen.

Wenn wir von Zweien Eines glauben, so ist es viel mehr, daß Kaiser Wilhelm II. in diesem Sinne seine Reise nach Rußland antritt, als daß dieselbe politisch bedeutungslos ist. Es ist nicht möglich, daß nicht wenigstens der Versuch gemacht werden sollte, noch einmal, zum letzten Male, den Czaren zu einer friedlichen und die Abriistung Europas ermöglichenden Haltung zu bekehren. Gelingt dies Unternehmen, dann wird die Welt den jugendlichen deutschen Kaiser segnen; mißlingt es, dann wird man wenigstens wissen, daß der letzte Schritt zur Herbeiführung erträglicher Zustände in Europa ein verlorenen war und daß die Zeit zum Schlage für die Stunde ausholt, in welcher ein Gottesgericht entscheiden muß zwischen den Friedenswächtern und den Friedensförderern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. August.

In Angelegenheit der Bildung einer katholischen Partei meldet „Magyar Allam“: „Wie wir mit Freunden melden können, ist unter dem Drucke des durch die Verordnung vom 26. Februar geschaffenen moralischen Zwanges eine Bewegung zur Bildung einer katholischen Partei in Fluß gerathen. Es ist dies spät und nur unter der Wirkung äußerer Einflüsse geschehen, aber es ist endlich geschehen. Aus zahlreichen Bezirken des Landes sind uns hierüber Berichte zugegangen; bisher gibt es 22 solche Bezirke, in welchen die Partei-Organisation sich in aller Stille vollzogen und ihre Thätigkeit begonnen hat; in 17 Bezirken werden unsere Candidaten mit der Aussicht auf den bestimmten Sieg auftreten.“

Die „Hamburger Nachrichten“ erklären die Nachrichten über die Unterredung Emil Abranyi's mit Bismarck aus der Luft gegriffen. Bismarck habe den Besuch Abranyi's nicht empfangen; alle Veröffentlichungen über die Unterredung mit demselben beruhen mithin auf willkürlicher Erfindung.

Eine Petersburgische Zuschrift der „Pol. Corr.“ tritt jener Auffassung entgegen, welche von der bevorstehenden Kaiserbegegnung in Rußland die Regelung schwebender Fragen, insbesondere der bulgarischen, erwartet. Die allgemeine europäische Constellation schliehe eine derartige Annahme schlechterdings aus. Deutschland habe einen erklärten Bundesgenossen: Oesterreich-Ungarn, Rußland einen stillen Allirten: Frankreich. Die Bande, welche einerseits Deutschland und Oesterreich-Ungarn, andererseits Rußland und Frankreich verknüpfen, seien so fest, daß diese Mächte gegenwärtig ihre gegenseitige Stellung nicht verändern können. Ohne plötzlichen Umsturz des in Europa bestehenden politischen Systems erscheine somit eine Lösung der bulgarischen Frage, durch welche österröichisch-ungarische Interessen gefährdet würden und ebenso ein russisch-deutsches Einvernehmen, welches Frankreich Gefahren preisgeben würde, als unmöglich. Und da Rußland in keine Lösung der bulgarischen Frage einwilligen könnte, welche die österröichisch-ungarischen Interessen berücksichtigt, weil man in Petersburg eine Lösung der bezeichneten Frage nur auf Grundlage der vollkommenen Wiederherstellung des Berliner Vertrages zulassen will, und da Deutschland sich gegenüber Rußland in der bulgarischen Frage nur im Falle einer Gegen-

leistung Rußlands in der Form von gewissen Verpflichtungen mit Bezug auf Frankreich gefällig zeigen würde, erscheine weder die Lösung der bulgarischen Frage, noch ein deutsch-russisches Einvernehmen in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Nichts deute überhaupt darauf hin, daß die bevorstehende Entree aus dem Rahmen einer höflichen Begegnung der Souveräne zweier Staaten, in deren Interesse die Pflege guter gegenseitiger Beziehungen liegt, heraustraten werde. Die Entree ziele auf nichts Anderes, als auf die Kräftigung des gegenwärtigen freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Petersburg und Berlin ab, und die beiden Souveräne werden sich offenbar auf den Austausch friedlicher Versicherungen beschränken, ohne dieselben mit irgend welchen Vorschlägen über schwebende Fragen der allgemeinen Lage zu verquiden.

Die Einzelheiten, die jetzt über den englisch-französischen Colonialvertrag bekannt werden, bestätigen, daß beide Mächte über den Tjad-See und seine Ufer verfügt haben, ohne auf das Interesse Deutschlands am Hinterlande von Kamerun Rücksicht zu nehmen. Diese Rücksichtnahme ist deutscherseits allerdings nicht verlangt worden, und ein Recht, sich zu beklagen, haben höchstens die Colonialschwärmer, deren Phantasie über Länderstrecken beliebig zu verfügen pflegt. Wenn übrigens die mögliche Ausdehnung der Kamerungebiete nach Norden hin durch den englisch-französischen Vertrag fortan ausgeschlossen ist, so gilt nicht dasselbe von der Möglichkeit eines Vordringens der Deutschen von der Kamerunküste aus nach Osten. Hier ist das einzige größere Inlandsgebiet Afrikas, das zwischen europäischen Staaten noch nicht aufgetheilt worden ist. Die Worte der Denkschrift über den deutsch-englischen Colonialvertrag, daß die Deutschland zugefallenen Gebiete für reichlich 50 Jahre Raum zur Bethätigung geben werden, enthalten ein Programm, von dem sicher nicht ohne Noth abgewichen werden wird. Und diese Noth ist nirgends zu erkennen und nirgends in Sicht. Im Vertrage mit England gibt Frankreich, wie übrigens selbstverständlich, alle seine Rechte auf Zanzibar auf.

Gelegentlich eines Interviews erklärte Stanley, daß das französisch-englische Abkommen für Frankreich sehr vorthelhaft sei. Fast gegen Nichts habe Frankreich die Interessensphäre eingetauscht, deren Besitz politisch und commercieell einen Erfolg ersten Ranges bedeute, doch müsse Frankreich die Verwirklichung des Projectes der Trans-Sahara-Bahn beschleunigen, um seinen Erfolg nach beiden Richtungen ausnützen zu können.

Einiges Aufsehen erregten in Madrid die Aeußerungen Castela's über die Lage, den Ministerwechsel und das gegenwärtige Cabinet. Im Wesentlichen behauptete er, das Cabinet werde durch die Anpräge seiner Anhänger in reactionäre Bahnen gedrängt werden. Diese Aeußerungen haben in der Presse lebhafteste Erörterung, in den Regierungsorganen, namentlich in der „Epoca“, eine entschiedene Abwehr erfahren. Das letztere Blatt stellt auch eine Art Regierungsprogramm auf, indem es alle Anschuldigungen reactionärer Neigungen und Bestrebungen zurückweist. Das Cabinet habe sich zur Aufgabe gestellt, das Werk der liberalen Regierung zu sichern und durch eine unverfälschte Ausführung der neugeschaffenen Gesetze dahin zu wirken, daß sich dieselben rasch einbürgern. Auf dem Wege politischer Reformen werde das Cabinet allerdings nicht weiter fortschreiten, denn Reformen seien nicht mehr nötig. Die conservative Partei werde die Verwaltung auf ehrliche Grundlage stellen, die Finanzen verbessern, den Staatschatz zahlungsfähig gestalten, den heimischen Producenten ermöglichen, sich gegen die Einfuhr des Auslandes zu erwehren.

Die Maßnahmen in Betreff der verstärkten Sicherheitsaufsicht in Petersburg und in anderen Orten des Reiches wurden auf ein weiteres Jahr verlängert.

In einem inspirirten Artikel behauptet das Organ der radicalen Regierung „Objet“, die Vertreter „gewisser Mächte“, welche der Fortschritt der Ertheilung der Verate an die bulgarischen Bischöfe in Mazedonien anriethen, haben durch diesen Erfolg der heutigen bulgarischen Regierung Rußland eine moralische Niederlage beibringen wollen. Man wollte mit einem eclatanten Erfolge eine Regierung unterstützen, welche Rußland haßt

Feuilleton.

Das Stipendium.

Erzählung von Johann Dirck.
(Schluß.)

„Ein Wärter der Irrenanstalt in Königsfelde, auf dessen Umficht und Verschwiegenheit ich mich verlassen konnte, erwies mir den Dienst. Ich wußte nicht, wie sehr er der geeignete Mann dazu war. Konnte mein unglücklicher Vater die Freiheit nicht vertragen, hatten sich schon während der Haft Spuren einer Geisteszerrüttung eingestellt, die man nicht beachtete, genug er kam schon von Wahnvorstellungen erfüllt bei mir an; er hält sich für den Reichsfürstentum von Gehe, den Begründer jener verhängnißvollen Stiftung, und theilt täglich Willkuren aus. Ich habe ihm einen Haufen blanke Rechenpfennige angehaucht und darin wühlt er.“

„Warum übergibst du ihn nicht einer Irrenanstalt?“

„Er ist unheilbar, und sein Hüter muß ich sein. Lange genug habe ich mich von ihm fern gehalten; jetzt bleibt er bei mir, bis der Tod uns trennt. Nun weißt du Alles; meine Weichte ist zu Ende.“

„Ich absolvire dich; hast du gesehen, so hast du gebüht,“ sagte der Pfarrer milde.

„Du siehst nun wohl ein, daß ich kein anderes Geschick an das meinige knüpfen kann?“ verjesete Herrmann düster.

„Wilst du Luise nicht selbst diese Frage vorlegen?“ erwiderte der Pfarrer aufstehend, „laß sie entscheiden; komm mit mir!“

„Nein, nein!“ rief der Doctor, indem er beinahe wild emporprang, „laß mich, sage du ihr, was du willst, ich kann sie jetzt nicht sehen, und das Beste ist, ich sehe sie nie wieder. Sei barmherzig, Herrmann, geh ohne Abschied von mir!“

Er stürmte fort. Der Pfarrer versuchte nicht, ihn aufzuhalten, nachdenklich kehrte er nach dem Gasthof zurück. —

Herrmann hatte sich in sein Zimmer geflüchtet; eine wilde Verzweiflung war über ihn gekommen, der eine tiefe Niedergeschlagenheit folgte. Die alte Wäuerin, welche seinen Paushalt besorgte, klopfte an die Thür und meldete, daß die Abendmahlzeit aufgetragen sei; er gebot ihr mit harischer Stimme, ihn in Ruhe zu lassen. Bald lief er wie ein Löwe im Käfig im Zimmer auf und ab, bald warf er sich wie ermattet auf das harte schmale Sofa und drückte den Kopf gegen die Kissen.

Es ward dunkel in dem von hohen Bäumen beschatteten, ziemlich kahlen Gemach; der Mond ging auf, erfüllte das Zimmer mit seinem Schein und zeichnete den Schatten der Zweige und Blätter in phantastischen Figuren auf den unbedeckten, weißgeputzten Fußboden.

Leise öffnete sich die Thür, leise huschte eine Gestalt herein und näherte sich dem Sofa, eine kleine weiße Hand strich über den Kopf des Daliegenden. Herrmann fuhr auf.

„Luise!“ rief er, denn ein Mondesstrahl beleuchtete das Gesicht der vor ihm stehenden Frauengestalt und ließ es geisterbleich erscheinen. Der Doctor fuhr sich mit der Hand nach der Stirn. „Ist, was ich fürchtete, nun wirklich eingetreten? Verwirren sich meine Vorstellungen? Habe ich Hallucinationen?“ murmelte er.

„Ich bin kein Spiel deiner Einbildungskraft, sondern Wirklichkeit; überzeuge dich,“ sagte sie, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte. Zögernd erfaßte er sie. „Luise, du bist es wirklich, du kommst zu mir!“ stammelte er wie aus einem Traum erwachend.

„Muß ich es nicht, da du nicht zu mir kommen willst?“ antwortete sie, sich an ihn schmiegend. „Du wolltest nicht Abschied von mir nehmen, wohlau, dein Wunsch sei erfüllt; wir nehmen keinen Abschied, denn wir gehören zusammen.“

„Dat dir Kurt nicht gesagt . . .“

„Alles; eben deswegen bin ich hier. Herrmann, erkennst du in unserem Wiederfinden nicht eine höhere Fügung, nicht einen Fingerzeig Gottes, daß wir uns nie, nie mehr trennen sollen?“

„Luise, ich kann dein Opfer nicht annehmen!“

„Es ist kein Opfer, sondern Selbststüht; ich kann nirgend glücklich sein, als bei dir; wenn du mich auch von dir löst, ich gehe nicht.“

Sie breitete die Arme aus, und nun riß er sie an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit Küffen. „Mein guter Engel hat mich aufgefunden, nun werden, nun müssen die Dämonen weichen, du hast mich ihnen abgewonnen,“ schluchzte er.

„Gott segne euch,“ ertönte die wohllautende Stimme des Pfarrers, der die Schwester begleitet hatte und laufchend an der Thür stehen geblieben war. Er trat hinzu und schloß Beide in seine Arme. —

Schon nach wenigen Tagen kehrte Pfarrer Schubert mit seiner Schwester nach Deutschland zurück, die weitere Reise in die Schweiz war für diesmal aufgegeben; nach einem mehrtägigen Aufenthalt bei den neu gewonnenen Freunden in Reutlingen langten sie in der Heimat an, noch ehe sein Urlaub ganz abgelaufen war. Dafür kam er aber schon im Herbst um einen neuen ein, der ihm in Anbetracht der Veranlassung dazu auch bereitwillig gewährt ward.

Herrmann Gehe hatte sich nicht entschließen können, wieder nach Deutschland zu kommen, Kurt führte ihm deßhalb die Verlobte zu und traute sie ihm in aller Stille an. Zum Letzte seiner Traurede hatte er das Gelübniß Ruth's gewählt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“

Auf dem Rückwege machte Pfarrer Schubert abermals Raft in Reutlingen, um nun seinerseits vor den Traualtar zu treten. Er brauchte in kein verödetes Haus heimzukehren, Clara Brettinger, mit der er im Sommer in Wettingen den Herzensbund geschlossen, folgte ihm in sein stilles Pfarddorf als sein geliebtes Weib.

Das Erzgebirge und die Schweizer Alpen liegen weit voneinander, aber nicht nur der Schienenstrang und der elektrische Funke verbinden sie, auch die Liebe kürzt den Pfad. Die beiden Paare blieben in der engsten Gemeinschaft, allwöchentlich flogen Briefe hin und her und jedes Jahr reist der Pfarrer mit seiner Gattin in die Schweiz, da Herrmann es noch nicht über sich gewonnen, den heimischen Boden wieder zu betreten. Sonst ist er aber nicht mehr der finstere Sonderling, der den Fremden scheu aus dem Wege geht. Wenn er auch die Landleute, unter denen er so lange

und welcher Rufstand verfaßt ist, damit die Welt sehe, wie machtlos Ausland in Fragen dastehet, welche die Regelung der politischen Verhältnisse der Balkanländer betreffen. Nun habe man sich aber gewaltig getäuscht. Das mächtige slavische Kaiserreich kann ruhig die Stunde abwarten, wo es ihm vergönnt sein wird, seine Macht fühlbar zu machen; deshalb solle die ganze Schwere der bekannten Verfügung auf Serbien und das Serbenthum, welches nunmehr in Altserbien und Macedonien den Intriguen des bulgarischen Erzarchats ausgeliefert erscheint. Zum Schluß der Artikel die serbische und montenegrinische Regierung auf, gemeinsam dahin zu wirken, daß die Mission der bulgarischen Bischöfe durch nachträgliche Bestallung serbischer Bischöfe in Macedonien thätlichst paralytisch werde.

Das Belgrader Amtsblatt publicirt die Namen und die Eintheilung der Bataillons-Commandanten des ersten Aufgebotes der National-Miliz. Die Commandanten sind zumeist dem Status der Reserve-Officiere entnommen. Die Einberufung der Milizen zur Waffenübung erfolgt lediglich auf Grund des neuen Militärgesetzes, welches alljährliche Uebungen vorschreibt und keineswegs behufs Einschulung der Mannschaft mit den Verbänden, welche erst in kleinen Partien eintreffen und überhaupt gar nicht für das zweite Aufgebot bestimmt sind.

Die Wissenschaft als Henker.

Es ist eine schöne Sache um die Wissenschaft, und es sind ganz herrliche Ergebnisse, zu welchen sie gelangt ist, indem sie versucht, den Greueln der Todesstrafe ein „humanes“ Mäntelchen umzuhängen und die sittlichen Bedenken, denen diese vorurtheilliche Art von Justiz begegnet, zu zerstreuen. Besser war der Schierlingsbecher der Griechen, besser das Aderlösen der Römer, besser das bei unseren Vorfahren beliebte Kädern und Biertheilen, besser der Scheiterhaufen, der Strang und das Beil, das Guillotinen und Erschießen, besser selbst die berüchtigten „Rogaden“ Carriés und die Schlächtereien von Dahomey — das Alles war und ist besser und menschlicher als jene „vervollkommnete“ Maschinerie, jener elektrische Stuhl, jener von martialischeren Yantees erfundene, patentirte, todbringende Sitz, auf welchem eine elende Creatur von künstlichem Witz durchbohrt, verbrannt, zerfetzt worden ist — im Namen des Fortschrittes und der Humanität!

Die Details dieser Einrichtung sind bekannt. Aber war das eine Hinrichtung? War es nicht vielmehr ein schreckliches Zutoedelfest? Man hatte vorhergesehen, daß der elektrische Strom das Opfer mit einem Schläge vernichten, den Lebensfaden schmerzlos abschneiden, den stärksten Mann im gebührenden Theil einer Secunde entseelen werde. Man hatte ein reinliches, sitziges, anständiges, sozusagen ein hübsches Schauspiel in Aussicht gestellt, zum mindesten eine rasche und sichere Prozedur. Aber was geschah? Das Opfer hat unter der furchtbaren Entladung der Batterie einen schier dreifachen Tod erlitten, und dreimal kehrte das Leben in den gemarterten Körper zurück und verriet jedesmal seine Wiederkehr durch Thränen, blutigen Schaum, röchelnde Athemzüge und Muskelzuckungen, durch die von größlichem Schmerz verzerrten Gesichtszüge — bis endlich die entseelten Verzte den elektrischen Strom abbrechen mußten, weil der Körper in Brand gerieth!

Man hatte Marx und Bein des Todescandidates von elektrischen Schlägen erschüttern lassen, die aller Voraussetzung nach hätten hinreichen müssen, ihn und das ganze zusehende Publicum niederzustrecken. Und siehe da! Er leistete Widerstand. Gegen den furchtbaren Druck der geheimnißvollen Naturkraft, welche zu meistern die Wissenschaft sich rühmt, erhob sich in den Nerven dieses Glenden ein ungeahnter Aufruhr, eine verblüffende Widerstandskraft, ein räthselhaftes Etwas, das alle Berechnungen zu Schanden machte. Und nun ist der patentirte Erfinder des elektrischen Apparates in heller Verzweiflung. Er hat keine Hoffnung mehr, der strafenden Gerechtigkeit der neuen oder gar auch der alten Welt seine mörderischen Dynamomaschinen liefern zu dürfen. Wer würde es wohl wagen, mit dieser neuen Hinrichtungsmethode einen neuen Versuch zu machen? Es gibt keinen Verbrecher, und wäre er der Abjahnung seiner Gattung, den man wieder leiden lassen möchte, was Remmler litt. Man wird fürderhin bei den altbewährten Mitteln bleiben: man wird hängen oder enthaupten.

Und warum wird man dies auch fürderhin thun? Ist man etwa sicher, daß bei Strick und Fallbeil die Todesqual eine kürzere sei? Nein! Vielmehr legen neuere Erfahrungen und Beobachtungen den schrecklichen Gedanken nahe, daß selbst in einem Körper, dessen Haupt mit einem Schläge vom Kumpfe getrennt wurde, das Leben nicht sogleich erlischt, sondern noch eine gute Weile fortdauert. Die Verzte sagen uns zwar, daß die Bewegungen und Zuckungen eines abgetragenen Kopfes rein mechanischer Natur sind und von keiner Empfindung mehr begleitet werden. Aber was wissen die Herren davon? Die amerikanischen Weisen hatten ja auch dem elektrischen Strome eine Leistungsfähigkeit zugesprochen, die derselbe trotz seiner Kleinheit nicht bejaht. Wer leistet uns Gewähr dafür, daß unsere europäischen Gelehrten minder fehlbar sind als ihre Fachgenossen jenseits des Ozeans? Und wenn es schon zweifelhaft ist, wie lange der Körper des Guillotinierten fortlebt und Schmerz empfindet, wer mißt uns erst die Unendlichkeit der Qual, die sich in dem sichtlich längeren Todeskampfe des vom Henkerstrick Erbrockelten concentriert?

Das sind die Segnungen der Todesstrafe. Sollen Erfahrungen, wie die eben geschilderte, sollen die haarsträubenden Greuel, die man in Amerika erlebte, indem man eine Wünderung der Barberei versuchte, nicht wenigstens das Gute haben, daß sie endlich zu Beseitigung einer überlebten gelebt, keineswegs vernachlässigt, so gibt er auch den Curgästen in Baden seinen ärztlichen Rath; seine Curen sind weit und breit berühmt, und fast ebenso viel heilbedürftige, wie nach den heißen Thermen Badens wahrhaften nach Bettlingen zum Doctor Hermann. Diesen Namen hat er beibehalten, ihn sollen auch seine Kinder tragen; der Name Gehe ist mit seinem Vater in's Grab gelenkt worden und steht nicht einmal auf dem Stein, der dessen Hügel bedekt.

Ein Jahr nach Hermann's und Luisens Verheiratung starb der alte Gehe, der ganz kindlich geworden und von der Schwiegertochter, die er niemals erkannt hatte, mit rührender Treue bis zum Tode gepflegt worden war.

Wieder ein Jahr später sah sich Hermann in der Lage, der von Gehe'schen Stiftung die volle Summe, die sein Vater veruntreut hatte, zu erlangen, und nun erst athmete er völlig auf und fühlte sich als freier Mann.

Von Seiten der sächsischen Regierung wurde, da man nun seinen Aufenthalt kannte, bei ihm angefragt, ob er jetzt seine Rechte als Curator der Stiftung wahrnehmen wolle; er schlug es aus und fügte hinzu, daß er für sich und seine Nachkommen auf den Namen Gehe und alle daraus entspringenden Vortheile verzichtet habe.

„Unser Kurt soll nie erfahren, daß seine Vorfahren einen anderen Namen getragen haben, als Hermann,“ sagte er, nachdem er Luisen den Brief vorgelesen und küßte das blondlockige Haupt des Knaben, den sie in ihren Armen hielt.

„Du hast ihm etwas Besseres mitzugeben,“ entgegnete sie, mit Stolz zu ihm aufschauend, „strenge Ehrenhaftigkeit, treue Pflichterfüllung ist das beste Vermächtniß.“

„Die Liebe aber ist das größte,“ fügte er hinzu und schloß sie in seine Arme, „eine Liebe, die Alles trägt und Alles überwindet.“

Art von Straffjustiz führen? In einer Reform, die von so vielen edlen Geistern längst gefordert wird und die in Oesterreich von unserem unvergeßlichen Kaiser Joseph, allerdings nur für eine kurze Spanne Zeit, bereits verwirklicht war! Gibt es denn — da es doch an anderen Mitteln, Verbrecher unschädlich zu machen, keineswegs mangelt — auch nur ein einziges für die Todesstrafe sprechendes Argument, das angesichts der Möglichkeit eines Irrthums, einer fälschlichen Schuldigsprechung nicht hinfällig würde? Und gibt es irgend ein Verbrechen, sei es auch noch so schwer, für das man den Schuldigen zu Tode martern dürfte? Welche Art von Todesstrafe ist aber keine Marter? Ob nun einer getödtet wird, der vielleicht unschuldig, ob Einer, der sicher schuldig ist, in allen Fällen überwiegt die Entschiedenheit der Strafe die Grausamkeit des Verbrechens. Und wäre auch unter tausend Fingerringen auch nur ein einziger Schuldloser, dieser eine Gerechte, um mit der Weisheit der Bibel zu sprechen, erweist zur Genüge, daß wir Menschen schwache Richter sind und darum keine unwillkürlichen Urtheile fällen sollen.

Man spricht von abschreckenden Beispielen, die Denjenigen gegeben werden müßten, die von Mordlust erfüllt, nur durch den Galgen im Zaume zu halten seien. Aber gibt es darum weniger Mörder, weil die Gesellschaft tödtliche Vergeltung übt, um sie einzuschüchtern? Ein Beispiel! Eine Lektion! Eine Abschreckung! Als ob Derjenige, der ein Verbrechen begeht, überhaupt darauf rechnet, erwischt zu werden! Es ist weder logisch noch psychologisch richtig, Tödtungen durch Tödtungen verhindern zu wollen und an den sittigen Einfluß des Galgens zu glauben. Wer einmal auf der schiefen Ebene ist, die in die Arme des Henkers führt, der gleitet hinunter, ohne Rücksicht auf das Ende, und wird auch durch dieses Ende nicht zum Guten bekehrt. Nein, verehrte Herren von der Justiz, Ihr befehrt Niemanden und Ihr löst auch Niemandem Schrecken ein — außer den erblinden Leuten, die allerdings nur mit Schrecken daran denken können, daß Ihr vielleicht irret und daß Ihr es trotzdem für ewig unmöglich macht, den Irrthum aufzuheben und das Unheil wieder gut zu machen.

Wie müßte man die Wissenschaft, die in Amerika als Henker gewaltet, wie müßte man die Elektriker, die dort aus Liebhaberei den Nachrichtenverlehen und an einem gefälligen Mörder ihre verunglückten Experimente machten, wie müßte man sie preisen und segnen, wenn das Ergebnis ihrer ungebierlichen Blamage wenigstens darin bestände, daß aller Welt die Augen über das eigentliche Wesen der Todesstrafe geöffnet würden und über deren Unverträglichkeit mit dem Geiste der modernen Civilisation. Möchte doch die alte Welt der neuen hier mit gutem Beispiele vorgehen und ihre Justiz endlich von diesem Ueberbleibsel verjünglicher Barbarei befreien!

W. A. Z.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: — mit dem 18. August 1890 — zu Vizeutenanten:

die folgenden Zöglinge des dritten Jahrganges der Wiener-Neustädter Militär-Akademie und der Wiener technischen Militär-Akademie, anlässlich deren Eintrittes in das k. und k. Heer, und zwar:

I. aus der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt: Karl Soos de Bado, beim 23. Feldjäger-Bataillon; Daniel Papp, beim 64. Inf.-Regt.; Erich Töpke, beim 3. Fuß.-Regt.; Ladislaus Jostan v. Csepe, beim 2. Fuß.-Regt.; Ludwig Mathias, beim 28. Feldjäger-Bataillon; Ludwig Ritter v. Gberle, beim 2. Inf.-Regt.;

II. aus der technischen Militär-Akademie in Wien: Karl Rückauf, beim 2. Genie-Regiment.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) König Carol von Rumänien und der Thronfolger Prinz Ferdinand sind am 15. d. mit dem Hof-Separatzuge um 2 Uhr 40 Minuten in Fichtl eingetroffen. Im Gefolge des Königs befinden sich Domänen-Director Calindero, Oberstleutnant Dobbesco und Flügel-Adjutant Major Corlatescu. Se. Majestät der Kaiser empfing den König am Bahnhofs und geleitete denselben in das „Hotel Elisabeth“, wo der König, der Thronfolger und das Gefolge als Gäste des Kaisers wohnen werden. Der Flügel-Adjutant Corvetten-Capitän Sachs wurde dem König als Ehrencavalier zugetheilt. Um 4 Uhr Nachmittags fand in der kaiserlichen Villa eine Hofstafel statt. Die Sitzordnung war folgende: Rechts von Ihrer Majestät der Kaiserin saß der rumänische Thronfolger, an seiner Seite Prinzessin Elisabeth von Baiern, dann Domänen-Director Calindero, Grafin Festetics und Oberstleutnant Dobbesco; zur Linken Ihrer Majestät der Kaiserin saß König Carol von Rumänien, neben demselben Prinzessin Gisela von Baiern, Seine Majestät Kaiser Franz Josef I., Johann Prinzessin Augusta von Baiern, FZM. Freiherr v. Bed und Hofbame Baronin Limpö. Auf der anderen Seite der Tafel saßen die Obersthofmeister Prinz zu Hohenlohe und Baron Nopsca, Hofmarschall Baron Berka, Major Carlatescu, General-Adjutant Graf Paar, Flügel-Adjutant Corvetten-Capitän Sachs, Ordonnanz-Officier Baron Giesl, Prälat Maier und Gouvernante Fräulein Schöndin. Nach der Hofstafel fuhren der König und der Thronfolger in das Hotel zurück. Um 6 Uhr Abends holte Se. Majestät der Kaiser den König von Rumänien und den Thronfolger im Hotel zu einer Spazierfahrt ab, welche gegen Gögören unternommen wurde. Um 7 Uhr Abends erschienen Se. Majestät der Kaiser mit König Carol, dem rumänischen Thronfolger, der Prinzessin Gisela von Baiern und dem Gefolge im Theater, wo die Operette „Der Zigeunerbaron“ mit Girardi und Joseffy vom Theater an der Wien als Gästen gegeben wurde. — König Carol von Rumänien empfing am 16. d. Vormittags den Generalstabschef FZM. Bed. Um 11 Uhr stattete Kaiser-König Franz Josef dem König Carol einen Besuch im Hotel ab. Als Se. Majestät um 1/2 1 Uhr das Hotel verließ, brach das anwesende Publicum in Hochrufe aus. Zu Ehren der Anwesenheit des Königs und des Thronfolgers Ferdinand findet ein Diner statt, worauf eine Spazierfahrt erfolgt, sodann Abends Theaterbesuch. Morgen Vormittags 11 Uhr 45 Minuten verlassen dieselben mittelst Separatzuges Fichtl. Der König von Rumänien und Prinz Ferdinand statteten Nachmittags dem Obersthofmeister Hohenlohe einen Besuch ab. Um 4 Uhr fuhr Kaiser-König Franz Josef vor dem Hotel vor, um den König zur Tafel in der kaiserlichen Villa abzuholen. Ihre Majestät nahm an dem Diner nicht theil. Außer den der gestrigen Tafel beigesogenen Personen wohnte der heutigen auch der bairische Hauptmann Baron Schönlieb bei. Um 6 Uhr holte Se. Majestät den König und den Thronfolger zu einer Spazierfahrt in der Richtung gegen Strobl ab. Um 7 Uhr erschienen die beiden Monarchen, Prinz Ferdinand und Prinzessin Gisela von Baiern mit Gefolge im Theater, woselbst die Offenbach'sche Operette „Dorothea“ aufgeführt wurde. Joseffy trat in dem Stücke als Gast auf, die Palamaj sang ungarische Lieder. — Zwischen dem Kaiser-König Franz Josef und dem König von Rumänien fanden am 16. d. wiederholt längere Besprechungen statt. Der Verkehr zwischen den Monarchen war ein ungemein lebhafter. General Dobbesco, Flügeladjutant des Königs, äußerte, die Zusammenkunft der Monarchen gelte wichtigen Fragen der großen Politik und der Handelspolitik; auch Familienangelegenheiten wurden besprochen.

Als der Großherzog von Oldenburg am 14. d. in seinem Vierpänner auf einer Besichtigungstour durch das Münsterland fuhr, wurden bei der Stadt Friesoythe die Pferde unruhig und drängten den Wagen in einen Chaufféegraben, wo er umfuhrte. Der Großherzog blieb unverletzt. Der ihn begleitende Ober-Schloßhauptmann Freiherr v. Heimburg erlitt einen Bruch des linken Handgelenks. Das übrige Gefolge wurde nicht beschädigt und die Fahrt mit einem Privatfuhrwerk fortgesetzt. — Fürst

Ferdinand von Bulgarien ist am 15. d. in Sophia eingetroffen. — Gleichzeitig mit Fürst Bismarck ist auch Polizeipräsident v. Richtig von gegenwärtig Curgast in Kissingen. Die „Saale-Zeitung“ erfährt, daß zwischen beiden keinerlei Verkehr stattfindet, obwohl Richtig seine Stellung durch die Befürwortung des Fürsten erhalten hat und obwohl er in Berlin im Karlsplatz ein geringerer Gast gewesen. Die Zurückhaltung sei bezeichnend für das jetzige Verhältnis Bismarck's zu den Organen der Regierung.

Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen wird die Ende dieses Monats stattfindende Ausstellung in Klausenburg besuchen. Zu seinem Empfange werden imposante Vorkehrungen getroffen. — (Festgottesdienst.) Gestern um 9 Uhr Vormittags fand zur Feier des Geburtsfestes Allerh. Sr. k. und k. apost. Majestät auch in der hiesigen kön. kath. Theresianischen Waisenhauskirche ein Festgottesdienst statt. — Zur Feier des Sanct Stefanstages wird morgen um 9 Uhr Vormittags ebenfalls ein Festgottesdienst in dieser Kirche abgehalten werden. — (Retraite und Tagerevue mit Musik.) Vorgestern um 8 Uhr Abends rückte die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments mit sämtlichen Tambours des Regiments in Parade-Adjuturung zur Vorfeier des Geburtsfestes Allerh. Sr. k. und k. Majestät um 8 Uhr Abends von der großen Infanterie-Casernen mit klingendem Spiele durch die Gellertergasse ab, trug vor der Wohnung Sr. Excellenz des Feldmarschall-Lieutenants Freiherr Georg v. Waldstätten die Volkshymne vor und durchzog sodann mit klingendem Spiele mehrere Hauptgassen der Ober- und Unterstadt. — Gestern um 5 Uhr früh verkündeten 24 am großen Exercierplatze erdröhnende Kanonenschüsse den Festtag. Um dieselbe Stunde marschirte die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments mit klingendem Spiele durch dieselben Gassen, wie am Vorabend. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge begleitete vorgestern Abend die Musik und auch bei der gestrigen Tagerevue marschirten viele mit.

— (Militär-Parade auf dem großen Exercierplatze.) Gestern um 8 Uhr früh wurde eine feierliche Feldmesse abgehalten, zu welcher unter Commando des Generalmajors Felix Freiherr v. Bach zu Hanfeneim und Hohen-Eppan folgende Truppen ausgerückt waren: im I. Treffen unter Commando des Oberstleutenants Boyer: die 31-er Regiments-Musik, die Infanterie-Cadeten-Schule, das 23. Feldjäger-Bataillon, drei Bataillone des 31. Infanterie-Regiments, das dritte Bataillon des 50. Infanterie-Regiments, eine Festungs-Artillerie-Compagnie und das erste Bataillon vom 23. Honvéd-Infanterie-Regiment; im II. Treffen unter Commando des Oberstleutenants v. Wagon das 3. Infanterie-Regiment; im III. Treffen unter Commando des Obersten Laizner: das 12. Corps-Artillerie-Regiment, die 23. Batterie-Division, die 12. Train-Division und die Sanitäts-Abtheilung Nr. 22. Die Aufstellung der Truppen war um 1/8 Uhr bereits vollzogen, um welche Zeit FZM. Freiherr v. Waldstätten die Parade abnahm. Nach beendeter Besichtigung rückte die 31-er Regiments-Musik zum Kapellenzelt ab, wohin sich außer Sr. Excellenz FZM. Freiherr v. Waldstätten auch der Commandant der ausgerückten Truppen und sämtliche Treffen-Commandanten mit ihren Stäben, die nicht mit der Truppe ausgerückten Generale, berittenen Stabs- und Oberofficiere, die unberittenen Officiere, sowie die Militär-Beamten begaben. Die Festmesse celebrierte unter Assistenz der Militärparzer; während derselben wurden drei General-Dechargen und 28 Kanonenschüsse abgegeben. Nach beendeter Feldmesse nahm Se. Excellenz FZM. Freiherr v. Waldstätten das Defilé ab, worauf sämtliche Truppen in ihre Ubcationen abrückten. Der Parade, welche von prachtvollstem Wetter begünstigt war, wohnte eine riesige Menschenmenge an.

— (Das Festdiner) fand um 4 Uhr Nachmittags in der Restauration Popovits statt; während dessen concertirte die 31-er Regiments-Musik. Beim Toaste auf Se. k. und k. apost. Majestät löste eine schwere Batterie-Division auf dem großen Exercierplatze 24 Kanonenschüsse. Se. Excellenz der gr.-or. Erzbischof-Metropolit Mikron Roman gab gleichfalls im Seminar-Gebäude ein Galadiner zu 80 Gedecken. Außer den obigen fanden Festdiners auch in allen übrigen Officiers-messen statt.

— (Fahnen schmuck.) Zur Feier des gestrigen Tages waren alle öffentlichen Gebäude beflaggt. — (Casino-Abend.) Das Fest, welches der Casino-Verein zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät am 16. d. im Hermannsgarten veranstaltete, nahm den fröhlichsten und glänzendsten Verlauf. Der Garten selbst war mit Lampen und farbigen Lampons in verschwenderischer Fülle taghell erleuchtet, der unter hingebungsvoller Aufsicht und Anordnung des Deconomen des Vereines, Herrn Hauptmann Petrescu, in einen von langem Schiffe reizend umrahmten, an den Wänden mit hochaufstrebenden duftigen Gewächsen bedeckten Tanzsaal umgewandelte Gasparavillon mit ausgezeichnetem, dabei der dualistischen Staatsform in sinniger Weise Rechnung tragendem Geschmack decorirt und selbstverständlich mit den Portraits und Büsten des Herrscherpaars geschmückt. Bald nach 8 Uhr hatten sich zahlreiche Festtheilnehmer eingefunden und die Sige vor den Tischen im Freien eingenommen, die jungen Damen sogar zum großen Theile resolut ihre hellen Gewänder hervorgeholt, die gar anziehend durch das Grün der Bäume schmückten. Um 8 1/2 Uhr begann das Concert, welches von der Kapelle des 31. Inf.-Regts. unter eminenter Leitung ihres Dirigenten Herrn Mazalik brillant ausgeführt wurde. Die einzelnen Nummern („Hoch Jubelburg“, Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“, Fantasie aus „Carmen“, „Nachtfalter“ und „Operetten-Schau“) ernteten den wohlverdienten, rauschenden Beifall der frohbewegten Zuhörer. Um 10 Uhr nahm bei den Klängen der eben belobten Musik die Tanzunterhaltung ihren Anfang, welche in vorzüglichster Stimmung bis zum Tagesgrauen wahrte.

— (Der diesjährige September-Markt) beginnt, und zwar: der Schafmarkt am 4. September, der Hornvieh- und Pferde-markt am 11. September; der Haupt-Waarenmarkt findet am 15. September statt, wobei besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß zu diesem Markte vor den obigen Tagen keinerlei Vieh aufgetrieben werden darf. Es findet besonders ein starker Auftrieb von großen Ochsen der weißen, ungarischen Race, dann Buzgauer Hornvieh und von Pferden statt. Gleichzeitig wird noch auf die Bestimmungen S. 34 der Durchführungs-Berordnung zum VII. G.-U. ex 1888 aufmerksam gemacht, wonach dies-fällige Ueberreiter zum Markte nicht nur nicht zugelassen, sondern auch noch im Sinne des citirten Gesetzes bestraft werden müssen.

— (Concurs.) Die Kreisarzt-Stelle in Agnetshelm mit dem Jahresgehälte von 500 fl. und sonstigen Nebengehältern ist zu belegen. Gesuche sind bis 10. September dem Bezirks-Oberschlichter in Agnetshelm zu überreichen. Näheres enthält die Concurs-Ausschreibung im Inzeratenthelle des heutigen Blattes.

— (Militär-Concert.) Im Josefsgarten findet heute Dienstag den 19. d. bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikkapelle des k. und k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr.

— (Gesunden) wurde am 17. d. auf der unteren städtischen Promenade ein Geldtäschchen mit einigem Geld. Dasselbe erliegt bei der Stadthauptmannschaft.

— (Bürger-Schule-Einweihung.) Am 31. d. M. findet in Schäßburg die feierliche Einweihung des dortigen zweistöckigen, neuen Bürger-Schul-Gebäudes statt. Se. Hochwürden Bischof Dr. G. D. Teutsch wird der Feier persönlich beiwohnen und seinen bischöflichen Segen geben. — (Lebensüberdrüssiger Honved.) Am 10. d. M., Mittags, schoß sich ein Szekler von den in Schäßburg stationirten Honved-Infanteren im Mannschaftszimmer aus seinem Carabiner gegen den Bauch eine Angel ab, welche ihm die Leber und den Rücken durchbohrte. Trotz der großen Verletzung der inneren Körpertheile trat der Tod nicht allgoleich

ein, so daß zeitigen Er-
erbrachten
ziehenden
Die Greis
eingelagert,
hätten sie
erzielen. M
und daß es
räumung d
stehenden
andere Flak
wahrnehm
Strafengra
Die Gendarm
Witwe erfo
Schaden bel
des Buches
lagereinst
Es läßt sic
weisen treib
— (A
Aus Klau
Gerichtsbof
legten Sch
selben die
gehegt ist
mit Gefäng
— (C
amte wollte
6 kr. erbe
4 fl. 6 kr.
es sich her
Anweisung
wird nun ge
— (C
Arudban
Reichstags-
S. 349, jet
meister Ste
die materi
Minister de
von Arudba
Vizegepan
Stadt betra
— (A
deutschen
begünstigt,
sich entwick
die Ringtra
aus fast alle
Wachgau, G
sitzen die
stürmisch
erst recht ni
den Juraß
sonderen Jub
Frauengehalt
die Dbut de
Dr. Bedch
den Banner
den selben
8 Uhr lang
halle die G
Coburg begr
Tag des Sä
Kremier's
und stürm
die nach J
währten. M
die Rednertr
Der erste
Allmächtig
Deisterreich-
„Heil Dir
spontan sich
Sänger und
Stimmen sa
Deisterreich!
sich nicht mi
Concert war
der Saal zw
enorme. Den
mit einer Fe
Monarchen
beantragte
Telegramms:
Sängerschaft
Franz Josef
lautende Dep
Herr B
brachte her
Siebenbürger
Sängerbundes
wie es Jahrb
gesen, so auch
wir die Treue,
sind, je breche
Das Bra
C. M. v. We
Hergens“; M
„Sturmbechw
Langer: „L
Stern“; W.
Orchestervort
Dr. Jgnaz
Niederösterre
„Der Soldat“
„Berg op z
und Franz M
des Commer
9 Uhr: Ge
— (V
gemeldet: Z
aus dem D
herzegovinisch
Mofiar sind
Bevölkerung
ganze Umgebun

troffen. — chthofen ehrt, daß fen seine nd obwohl die Zurück s zu den

ein, so daß der verzweifelte Soldat, als Opfer seiner Selbstthat einem frühzeitigen Ende entgegengeht. (Einbruchsdiebstahl in Kagendorf.) Unbekannte Thäter erbrachen in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M., während eines heranziehenden Gewitters, den Kaufladen der Witwe Buchholzer in Kagendorf. Die Greislerin hatte kurz vorher frische Waarensendungen empfangen und eingelagert, wovon die Gauner Kenntniß haben mußten und schien, als hätten sie diese Gelegenheit auch abgewartet, um eine ergiebige Beute zu erzielen. Alles was der Laden an Werthgegenständen enthielt, nahmen sie zu sich und daß es unerlässliche Diebe waren, bewies ihre nahezu völlige Ausräumung des Locals, dessen geraubte Gegenstände sie dann auf einen bereitstehenden Wagen ausladen und fortzuschaffen. Selbst große Eßgeschiffe und andere Flaschen ließen sie nicht unberührt, warfen aber dieselben unterwegs, wahrscheinlich ihrer Verbrechlichkeit wegen, in den mit Wasser angefüllten Straßengraben, wo sie vom Kagendorfer Ortsrichter aufgefunden wurden. Die Gendarmrie machte sich sogleich nach der von Seite der beraubten Witwe erfolgten Anzeige auf die Suche der Langfinger. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 600 fl. — Zu derselben Zeit wurde, gegenüber des Buchholzer'schen Geschäftes, einem zweiten Kaufladensbesitzer das Auslagensfenster erbrochen und die darin vorhandenen Kleinigkeiten entwendet. Es läßt sich vermuthen, daß eine förmliche Diebsbande daselbst ihr Unwesen treibt.

(Der Preßproceß gegen die „Gazeta Transilvaniei“) Aus Klausenburg, 16. wird gemeldet: Wie verlautet, hat der hiesige Gerichtshof eine Untersuchung eingeleitet, weil mehrere Rumänen nach der letzten Schwurgerichtsverhandlung ein Bankett veranstalteten und bei demselben die Verurtheilten als Märtyrer feierten. (Nach §. 171 des Strafgesetzes ist die Belobung des eines Verbrechens oder eines Vergehens Schuldigen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten zu bestrafen.)

(Gefältsche Postanweisung.) Beim Klausenburger Postamt wollte ein Tagelöhner mittelst Postanweisung den Betrag von 246 fl. 6 kr. erheben. Es stellte sich heraus, daß die Karte ursprünglich auf 4 fl. 6 kr. gelaufen hatte. Man nahm den Ueberbringer fest, von dem es sich herausstellte, daß er des Schreibens und Lesens unkundig ist. Die Anweisung hatte ihm ein unbekannter junger Mann gegeben. Nach diesem wird nun geforscht.

(Eine aufgelöste Stadtvertretung.) In der Stadt Abrudbanya war die Mehrheit der Stadtvertretung, geführt von dem Reichstags-Abgeordneten Bela Boér und dem röm.-kath. Pfarrer Bela Szuch, seit längerer Zeit in eine oppositionelle Stellung zu dem Bürgermeister Stefan Rakosi gerathen. Unter dem Hader der Parteien litten die materiellen Interessen der Stadt sehr ernstlichen Schaden, so daß der Minister des Innern sich schließlich gezwungen sah, die Gemeindevertretung von Abrudbanya aufzulösen. Bis zur Neuwahl der Stadtvertretung wurde Vicegepán Johann Csatho mit der Leitung der Angelegenheiten der Stadt betraut.

(Das Wiener Sängerefest.) Der erste Festtag des vierten deutschen Sängerbundesfestes nahm am 15. d., vom freundlichsten Wetter begünstigt, einen schönen harmonischen Verlauf. Der Festzug, ohne Störung sich entwickelnd, bewegte sich um 4 Uhr Nachmittags vom Rathhause über die Ringstraße bis zur Festhalle. Die aufmarschirenden Sängergesellschaften aus fast allen Theilen Deutschlands, die Sänger aus Amerika, Petersburg, Warschau, Constantinopel und Bukarest wurden von dem dicht spaltend bildenden Publicum, welches mehr als auf Hunderttausend geschätzt wurde, stürmisch acclamirt. Der Jubel, die Jurelle wollten nicht enden und dann erst recht nicht, als die Ungarn deutscher Zunge einherkamen, die den Hurra und Hochs der Wiener donnernde Ehrens entgegenriefen. Besonderen Jubel erregten die künstlerisch geformten Gruppen der schönen Frauengestalten auf den Festwagen. Die Uebergabe der Bundesfahne in die Obhut der Stadt Wien gestaltete sich zu einem stimmungsvollen Bilde. Dr. Beckh aus München, Obmann des Deutschen Sängerbundes, übergab den Banner dem Bürgermeister Priz, welcher im Namen der Stadt Wien denselben übernahm. Der Banner wurde mit Festschleifen geschmückt. Gegen 8 Uhr langte der Zug zum Prater an, wo um halb 9 Uhr in der Festhalle die Gesangsvorträge der Corporationen begannen. Der Herzog von Coburg begrüßte telegraphisch die Festversammlung. — Ueber den zweiten Tag des Sängerefestes wird berichtet: An 8000 Sänger standen heute unter Kremser's Direction und im Wassergang erklangen Lieder und Hymnen, und stürmischer Applaus folgte jeder Strophe. Eine vornehme Zuhörerschaft, die nach Zehntausenden zählte, lauschte den Vorträgen, die zwei Stunden währten. Nach den beiden ersten Vorträgen trat Bürgermeister Priz an die Rednertribüne, um den versammelten Sängern einen Gruß zu entbieten. Der erste Chor der zweiten Abtheilung, Weber's Gebet „Hör uns Allmächtiger!“, wurde zu einer loyalen Manifestation für die Herrscher Oesterreich-Ungarns und Deutschlands; der Chor, der in den Weisen des „Heil Dir im Siegeskranz“ auslautet, enthußiasmirte das Auditorium, das spontan sich erhob und die Hymne sang. Nach langwährendem Jubel stimmten Sänger und Publicum die Kaiserhymne an und ein Chor von 30.000 Stimmen sang das „Gott erhalte!“ Hoch Kaiser Franz Josef! Hoch Oesterreich! halte es durch den Festsaal; der Begeisterungsthrum wollte sich nicht mindern und die Hymne mußte nochmals gelungen werden. Das Concert war gegen 8 Uhr zu Ende; eine Stunde später füllte sich wieder der Saal zum Festcommerz. Die Betheiligung an demselben war eine enorme. Den Abend eröffnete Bobies als Präsident des Festauschusses mit einer Festrede, die in Hochs auf die Freundschaft der beiden erhabenen Monarchen und die Einigkeit beider großer Nachbarnstaaten ausklang. Redner beantragte unter enthusiastischer Zustimmung die Abendung folgenden Telegramms: „Die zum vierten deutschen Sängerbundesfestes versammelte Sängerschaft Alldeutschlands erlaubt sich, Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Josef ihre unterthänigste Huldigung darzubringen.“ — Eine gleichlautende Depesche wurde an Kaiser Wilhelm gerichtet.

Herr Brandtch vom Männerchor „Germania“ in Hermannstadt brachte herzlichen Sängergruß aus Siebenbürgen. „Es ist“, sagte er, „den Siebenbürger Sachsen ein Verzeßbedürfnis gewesen, an dem deutschen Sängerbundesfestes theilzunehmen. Nehmen Sie die Versicherung hin, daß, wie es Jahrhunderte nicht vermocht haben, daß wir unseren Namen vergessen, so auch weitere Jahrhunderte es nicht dazu bringen werden, daß wir die Treue, die wir neben unserem Vaterlande unserem Stamme schuldig sind, je brechen werden.“ (Stürmischer Beifall.)

Das Programm der zweiten Hauptaufführung am 17. d. ist folgendes: C. M. v. Weber: Overture zu „Oberon“; F. Flemming: „Nur in des Herzens“; Mendelssohn-Bartholdy: „Der frohe Wandersmann“; Dürner: „Sturmbeschwörung“; Dumac: „O Welt, du bist so wunderlich“; H. Langer: „Liebeslied der Wandernden“; E. S. Engelsberg: „So viel Stern“; W. Speidel: „Des Liedes Geist“; Pause von 30 Minuten; Orchester-vortrag; C. F. Brambach: „Mänie“; E. Zöllner: „Einkehr“; Dr. Jgnaz Machanek: „Der Tiroler Nachtwache“, Einzelvortrag des Niederösterreichischen Sängerbundes; Fr. Silcher: „Der Schweizer“ und „Der Soldat“; Kremser: Aus den altniederländischen Liedern: „Kriegeslied“, „Berg op zoom“, Dankgebet. — Dirigenten: die Herren Eduard Kremser und Franz Wair. Nach Schluß der Hauptaufführung bis zum Beginne des Commerces Instrumentalmusik auf dem Festplatze. — Abends halb 9 Uhr: Gesellschaftliche Zusammenkunft in der Festhalle.

(Bosnische Truppen in Wien.) Aus Wien, 15. d. wird gemeldet: Zum erstenmale haben sich heute unsere neugeschaffenen Truppen aus dem Occupationsgebiete in Wien bilden lassen. Die bosnisch-herzegovinischen Bataillone Nr. 1, in Sarajevo stationirt, und Nr. 4 in Mostar sind unter überaus sympathischer Begrüßung von Seite der Wiener Bevölkerung in die Stadt eingerückt. Nach 10 Uhr Vormittags war die ganze Umgebung des Sildbahnhofs, soweit nicht Wache das Carre für die

Rangirung der Truppen bildete, von einer tausendköpfigen Menge dicht besetzt. Ebenso, soweit der Zutritt in die Halle, auf den Perron und die Treppe des Bahnhofes gestattet war. Bei Einmarsch der Truppen stand ein dichtes Spalier von Menschen auf der Wieden und Ringstraße bis zur Dislocation der Kofauer Caferne. Nach 10 Uhr Vormittags hatten sich auf dem Perron des Bahnhofes gemeinsamer Finanzminister v. Kalla, mehrere Generale und Stabsofficiere, sowie die drei jungen Männer aus der bosnischen Abtheilung in der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung eingefunden. Der Militär-Separatzug kam um 10 Uhr 52 Minuten. Als der Zug hielt, erstatteten die Bataillons-Commandanten Oberstleutnant Verkljan und Oberstleutnant Cveticovic dem höchstanzwehenden General, Sectionschef FML Ritter v. Merkl, den Rapport. Hierauf wurde das Signal „Vorwärts“ geblasen und die Truppe — circa 700 Mann — rangirte sich nach dem Aussteigen zugewiese auf dem Perron. Die bosnischen Soldaten waren in Marschabjurierung mit Feldrequisiten. Sie sind schöne kräftige Burischen mit gebräunten Gesichtern, wie man sie unter dem Feg zu sehen gewohnt ist. Auf dem Platz vor dem Bahnhofe erwartete die Bataillone die Musik des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Gegen viertel 12 Uhr wurde die Ehrenbezeugung commandirt, die Musik spielte die Volkshymne und der Corpscommandant FML Baron Schönfeld kam mit einer großen Suite berittener Officiere. Oberstleutnant Verkljan erstattete dem Landescommandirenden den Marsch-rapport, daß die Truppe zwei Nächte und drei Tage unterwegs sei, die Rasten in Trieste und Raibach nicht einbezogen. Nach erstattetem Rapport wurde rechts abmarschirt und unter den Klängen eines Marsches und lebhaften Begrüßungsrufen des Publicums bewegte sich der stramme Zug die Alleegeße hinunter. Nach viertel ein Uhr rückten die Bataillone in der Kofauer Caferne ein. Beide Bataillone werden am Montag, den 18. d. M., anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät zum ersten Male auf dem Schmelzer Exercierplatze an der Kaiserparade theilnehmen. Am 19. und 21. d. M. wird je ein Theil der beiden Bataillone die Hofburgwache besetzen. Am 25. d. rücken beide Bataillone zu den Uebungen nach Lambach ab. Am 5. September kehren dieselben wieder nach Sarajevo und Mostar zurück.

(Die Russen an den deutsch-österreichischen Grenzen.) Von größtem Interesse ist eine neuestens aus kompetenter russischer Quelle geflossene Nachweisung über die Stärke der russischen Armee, wie sie zur Stunde an den deutsch-österreichischen Grenzen zur Verwendung dislocirt ist. In dem wir von der Ausführung der Details absehen, beschränken wir uns auf die Aufzählung einiger summarischer Ziffern. Danach stehen zu jeder Action an den erwähnten Grenzen bereit: 1092 Bataillone, 716 Schwadronen und 3040 Geschütze, die eine Gesamtzahl von 1.250.000 Streitern bilden.

(Mit angeblich noch nicht dagewesener Schnelligkeit) hat eine Brieftaube die Luftstraße zwischen Berlin und Weß jeden zurückgelegt. Der Verein „Berolina“ hatte am verfloffenen Sonntag Früh 6 Uhr 30 Minuten 7 Brieftauben nach Weß aufsteigen lassen. Einer dieser geflügelten Luftcouriere ist nun bereits am Montag Nachmittags 5 Uhr, vollständig abgestempelt, wieder in Berlin an Ort und Stelle eingetroffen. Es ist dies, wie die „S. Z.“ hier bemerkt, ein noch nie dagewesener Fall, in so kurzer Frist ist die Reise von Tauben noch niemals zurückgelegt worden. Der flinke Luftsegler, ein dunkelschuppiger Tauber, gehört dem Goldarbeiter Otto Köhler, Lindenstraße 96. Es ist ein zierliches Thierchen mit schwarzem Kopf, dem man es gar nicht ansieht, daß es der „Champion“ der deutschen Brieftauben ist.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der geheime Rath Sectionschef Freiherr v. Kubin am 15. d. in Böttchsch, — General-Auditor Gustav Ritter v. Schumann am 14. d. in Hütteldorf, im 71. Lebensjahre.

(Ein Wunderkind.) Man schreibt aus Döbste am 11. d.: Zu dem letzten Symphonieconcerte der Curkapelle war der große Saal schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt. Es galt dies der kleinen zwölfjährigen Pianistin Celeste Pinpare, einer preisgekrönten Schülerin Meister Delabordes vom Pariser Conservatorium. Wenn man auch gewöhnlich den Productionen solcher Wunderkinder mit einem gewissen Mißtrauen entgegnet, so wird doch die kleine Pinpare auch skeptische Zuhörer in Erstaunen versetzen. Sie spielte den ersten Satz des Beethoven'schen C-dur-Concertes und einen Satz des Clavierconcertes von Saint-Saens und verblüffte durch die Sicherheit in der Technik, sowie die Kraft der kleinen Hände und den künstlerischen Ausdruck. Das Publicum lauschte voller Theilnahme den Productionen der kleinen Künstlerin.

(Das kön. Theater auf Helgoland) veranstaltete zwei Festvorstellungen. Am Tage der Uebergabe, den 9. August, erschien der Theatersettel mit dem deutschen Wappen, anstatt des bisherigen englischen Hoheitszeichens. Zur Aufführung kam an diesem ersten Tage ein Weibeprolog von Kroker, gesprochen von Fr. v. Meyburg, Festouverture von Albert Vorhing, „Die Frau Majorin“, patriotische Scene von Heigel, „Capitulirt“, patriotisches Lustspiel von Hans v. Reinfels (Hans v. Jamsz-kiewicz). Am 10. August zur Feier der Anwesenheit des deutschen Kaisers auf der Insel Helgoland: Fest-Prolog, „Der Weg zum Herzen“, Lustspiel in vier Acten von V. Aronze.

(In Teheran) der Residenz des Schah von Persien, haben am 22. Juli die ersten Pferdebettreunen nach europäischem Muster stattgefunden, welches Ereignis von den Zeitungen der persischen Hauptstadt als ein bedeutender cultureller Fortschritt gefeiert wird. Die Veranstalter dieses Sportes waren natürlich die in Teheran lebenden Engländer, doch brachte auch die Stute eines Deutschen, welche auf den Namen „Potsdam“ hört, ihrem Besizer einen recht ansehnlichen Preis ein. Der Schah wohnte in Gesellschaft mehrerer Prinzen dem Schauspiel bei, welches von mindestens 10.000 Mohamedanern mit entloßem Beifallsrufen aufgenommen wurde.

(Eine Waife.) Man berichtet aus Cincinnati vom 1. d.: Eine Postkarte, adressirt an „Meine liebe Mutter im Himmel“, wurde dieser Tage im hiesigen Postamte unter den Briefen gefunden und dem Postmeister übergeben. Folgendes ist der Inhalt der Karte: „Du hast mich verlassen, und ich will zu Dir kommen. Die Zeit scheint mir so lange. Du hast mir ja gesagt, ich könne zu Dir kommen, Frau Clark ist freundlich zu mir, doch ist sie nicht wie Du. Zeige dies dem lieben Gott und schide nach mir, da mein Arm mir sehr wehe thut und Du mir gesagt hast, daß ich im Himmel keine Schmerzen haben werde. Ich sende Dir einen Kuß. Deine Dora.“ Postmeister Riley war durch das Lesen dieser, von einem unglücklichen und wahrscheinlich krankechen Waisenkinde geschriebenen Postkarte auf das Tiefste bewegt und veruchte es, die kleine Schreiberin ausfindig zu machen. Sollte ihm dies gelingen, so werden sich auch Mittel finden, für das arme Wesen etwas zu thun.

(Furchtbare Explosion.) In einer Seifenfabrik zu Providence in Rhode-Island erfolgte am 14. d. eine furchtbare Explosion, durch welche zwanzig Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Explosion folgte eine Feuersbrunst, welche derartige Dimensionen annahm, daß sich die Arbeiter nicht mehr zu helfen wußten und aus den Fenstern in's Freie sprangen, wobei mehrere getödtet und die meisten schwer verletzt wurden.

(Eine abgebrannte Stadt.) Die Stadt Lusit in Pennsylvanien ist zum größten Theile niedergebrannt. Das Feuer brach im Geschäftsviertel aus und griff so rasch um sich, daß in wenigen Stunden zweiundvierzig Häuser eingäschert waren. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

(Von Räubern zum Entgleisen gebracht.) Einige Ströche brachten am 15. d. den Personenzug auf der Baltimore-Dhio-Eisenbahn zum Entgleisen, um den Zug zu berauben. Drei Passagiere wurden hiebei getödtet, viele verletzt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

(Vom Wetter.) Da nach den letzten Depeschen die Vertheilung des Luftdruckes eine sehr gleichmäßige bleibt, dürfte in den nächsten Tagen in unseren Gegenden weiter andauernd sehr warmes, heiteres und meist trockenes Wetter bei nur vereinzelt Gewitterbildungen zu erwarten sein.

Verlosungen.

(Ungarische Prämienlose.) Bei der Verlosung am 14. d. wurden nachfolgende Serien gezogen: 471 1005 1273 1350 1617 1661 2078 2096 2165 2608 2643 2793 3506 3613 4240 4454 4834 4958 5028 5183 5239 5451 5712 5834 5858 5869 5901 5941. Den Haupttreffer gewinnt Serie 5834 Nr. 24; 15.000 fl. Serie 5366 Nr. 15; 5000 fl. Serie 1350 Nr. 50; je 1000 fl.: S. 2608 Nr. 8, S. 3506 Nr. 29, S. 3506 Nr. 42, S. 4554 Nr. 5; je 500 fl.: S. 1005 Nr. 38, S. 2165 Nr. 37, S. 2608 Nr. 4, S. 2643 Nr. 8, S. 2643 Nr. 41, S. 2793 Nr. 9, S. 3506 Nr. 32, S. 3613 Nr. 24, S. 4958 Nr. 8, S. 5028 Nr. 8, S. 5183 Nr. 40, S. 5239 Nr. 3, S. 5451 Nr. 36, S. 5451 Nr. 45, S. 5712 Nr. 11, S. 5858 Nr. 38, S. 5901 Nr. 25, S. 5941 Nr. 22.

Wien, 16. August. Bei der heutigen Ziehung der dreiprocentigen Pfandbriefe der Bodencreditanstalt fiel der Haupttreffer von 50.000 fl. auf Serie 1461 Nr. 96, der Treffer von 2000 fl. auf die Serie 192 Nr. 43, je 1000 fl. auf die Serien 1199 Nr. 77 und 2606 Nr. 46. In der Tilgungsziehung wurden gezogen die Serien 1227, 1300, 1820, 2677 und 3935, welche je die Nummern 1-100 enthalten und mit 100 fl. eingelöst werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. August. Der Abgeordnete Emil Abranyi hält gegenüber den „Hamburger Nachrichten“ seine Aeußerungen aufrecht. Von der Duelle Mementis kommend, wird er gegen dieselben kompeten Ortes Schritte einleiten.

Wien, 18. August. Dem gestrigen Festtage des Deutschen Sängerbundes wohnten die Erzherzoge Karl Ludwig, Wilhelm und Rainer bei. Der Vorsitzende Beckh begrüßte die vereinten Sänger All-Deutschlands. Bei dem Festcommerz wurden huldigende Reden auf beide Monarchen gehalten.

Jah, 18. August. König Carol von Rumänien und der Thronfolger Prinz Ferdinand sind gestern nach München abgereist. Die Monarchen verabschiedeten sich, indem sie sich mehrere Male umarmten und küßten.

Reval, 18. August. Der Deutsche Kaiser ist Mittags eingetroffen und wurde jubelnd empfangen; er fuhr Nachmittags weiter bis Narwa, wo ihn das Czarenpaar erwartete.

Narwa, 18. August. Der Deutsche Kaiser ist um 8 1/2 Uhr Abends eingetroffen und wurde vom Czaren und dem Thronfolger am Bahnhofe empfangen. Nach erfolgter Vorstellung fuhren die hohen Herrschaften nach der Polewzew'schen Villa, wo die Czarin den Gast bewillkommnete. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestäten und Reichskanzler General Caprivi jubelnd begrüßt.

Paris, 18. August. Dem „Memorial diplomatique“ zufolge soll Lord Salisbury im Herbst Caprivi's und Rainofy's Besuch erhalten.

Abbeville, 18. August. Anlässlich der Enthüllung des Standbildes Courbet's sagte Unter-Staatssecretär Etienne: „Frankreich bedürfte solcher Männer, wie Courbet, um zu beweisen, daß Frankreich Felden zu erzeugen wisse. Wenn man eine Marine und solche Soldaten, wie Frankreich hat, habe die Epoche der Hoflung aufgehört. Frankreich habe ein Recht, überall mitzureden und seine Rechte geltend zu machen.“

Lotto-Ziehung

vom 16. August.
Lose: 57 65 10 12 55.
Wien: 27 86 8 45 41.

Fremden-Liste

vom 18. August.
Hotel Neubrüder. C. Wiggald, Panger, A. Rodn, J. Ringer, Louenzapf, Kaufleute, von Wien; F. Etel, Kaufmann, von Kimm; Z. Orreescu, Privatier, von Calova; Dr. S. Erdman, Zahnarzt, von Bistritz; R. Karolji von Bilagos; Wetz, Privatier, von Bukarest.
Hotel Welker. F. Löwy, Josef Knich, Reisende, von Wien; Schröder sammt Frau, Privatier, von Bukarest; Victor Kästl, San.-Offizial, von Bladenorf; E. v. Zwinger, Beamter, von Krum; A. Jonesen, Privatier, von Calimaneß; Jnos Sentezy, Professor, von Szeged; Ioan J. Purcureanu, Privatier, von Bistritz.
Hotel Habermann. A. König sammt Frau, Werkmeister, von Brejoi; A. Schröder sammt Frau, Privatier, von Barna.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente) and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, 4-procentige Papierrente) and their corresponding values.

M. Z. 8295/1890.

[668] 2-2

Kundmachung.

Donnerstag den 28. August l. J., beginnend um 10 Uhr Vormittags, und fortsetzungsweise am 29. August l. J. von 9 Uhr angefangen findet im städtischen Branntschwalde hinter Bahnbach in nachfolgender Reihenfolge die Licitation zum Verkauf von

- 60 Meter-Klastern Buchen-Scheitholz,
- 24 Haufen buchenes Ast- und Reifholz und
- 196 Stück bloß zu Brennholz verwendbaren Eichenbündlingen

statt, wovon allfällige Reflectanten mit dem Bemerkten verständigt werden, daß dieses Holz nur gegen Baarzahlung abgelassen wird.

Hermannstadt, am 12. August 1890.

Der Magistrat.

3. 3000/1890.

[664] 3-3

Kundmachung.

Die Bestimmungen des §. 12 des Statutes der Stadt Hermannstadt über Wirths-, Wein-, Bierhäuser und Branntweinschänken, sowie der §§. 4, 16 und 20 des städtischen Statutes über die Hotel- und Einkehrhäuser, Gast-, Speise-, Kaffeehaus- und Kaffee- schankgewerbe, nach welchen das Musizieren, Gesang und Tanz — ohne besondere Bewilligung der Stadthauptmannschaft — nur bis 10 Uhr Nachts gestattet ist, ferner des §. 32 des Strafstatutes über Uebertretungen, welcher die diesbezüglichen Strafbestimmungen enthält, werden den Interessirten hiemit nochmals nachdrücklich bekannt gemacht.

Hermannstadt, am 14. August 1890.

Die Stadthauptmannschaft.

Sz. 4217/1890.

[673] 1-2

Pályázati hirdetés.

Szentágotthai körösvösi állás, melyhez Szent- Ágotha székhelyen kívül még ayoloz község összesen 10100 lélekkel tartozik, lemondás által üresedésbe jött. Pályázni kívánók megkeresestek, felszerelt folyamodványait folyó évi szeptember hó 10-ig az alólírtak beadni.

Ezen állással 500 frt évi fizetés és a meg-állapított meglátogatási díjak és fuvarilletmények össze vannak kötve.

Közelebbi felvilágosítást az alólírt kész a pályázni kívánóknak megadni.

Szent-Ágotha, 1890. augusztus hó 12-én.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Vom Fogaraser Comitats-Beisensante zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Kasira George Munteau in Unter-Komana bis 31. Juli 1891.

Ernst Roth,

Patent-Eigenthümer, Besizer mehrerer Auszeichnungen,

Pempflingergasse 16 und Entengasse 12, empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse hygienischer, mouffirender Getränke, besonders

hygienisches Sodawasser,

hygienischen Medicinal-Sauerling,

hygienische Gazeusen,

welche mit chemisch-reiner, flüssiger Kohlensäure und kalk- und gypsfreiem, chemisch und mechanisch gereinigtem Wasser unter sorgfältigster Verwendung aller gesundheitschädlichen Metalllegende sehr aufmerksam hergestellt und in appetitlichen, reinen Gläsern verschleßt werden.

Kalk- und gypsfreies unimprägnirtes, gereinigtes Trinkwasser wird ebenfalls abgegeben.

Verkaufsstellen sind durch Placate kenntlich gemacht.

(659) 4-6

Akademie für Handel und Industrie

in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr achtundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

[558] 5-8

A. E. v. Schmid, Director.

5 bis 10000 Gulden

werden aufzunehmen gesucht gegen Sicherstellung auf 5 Jahre, nach deren Ablauf selbe doppelt zurückgezahlt werden.

Nur ernstgemeinte briefliche Anträge mit der Aufschrift „Capitals-Anlage“ werden erbeten bis 24. d. M. an die Expedition dieses Blattes. Unterhändler ausgeschlossen. [672] 1-1

Zahuarzt C. Zinz

ordinirt

„Hôtel Meltzer“,

Zimmer Nr. 10-11, von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. (661) 5-6

Institut Laehne, Oedenburg.

4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Desjentlichkeitsrecht.

Vorbereitung für die Realschule.

Neue Jüglinge werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen.

Programme, Prospective und jede weitere Auskunft durch

die Direction.

(476) 8-12

Das alleinige und sicherste Mittel

zur Erhaltung der von der

Phylloxera befallenen Weingärten

ist das

Culturfverfahren mit Schwefelkohlenstoff [187] 17-30

Die hiezu erforderlichen und mehrfach prämirten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück

J. Muschnek, Budapest, II., Kapás-Gasse 17.

Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gebärmutter- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugestellt. [254] 61

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Lebensversicherungs-Gesellschaft

wünscht hier eine Haupt-Agentenschaft aufzustellen. Auf diese Stelle reflectirende Herren wollen ihre Offerte sub „Allianz“ in der Expedition dieses Blattes abgeben.

(671) 1-1

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre PIERRE BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Helwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch släckt und gesund er hält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thätlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Hans gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 80-156

1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner **Sommersprossen-Salbe**

owohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren.

Ein Zigel 2 fl. 10 fr.

„EPILATOIRE“ zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl.

Medicinisher Quarzsand, bestes Mittel zur Vertreibung der Mitesser. 1 Schachtel 1 fl. 50 fr.

„Bracilin“-Haarfärbemittel à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Bracilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden. Preis eines großen Flacons 3 fl. — Versende gegen Nachnahme.

ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie, Wien, I., Graben, Habsburgergasse 4. [520] 2-4

Rath für Damen in kosmetischen Angelegenheiten wird unentgeltlich auch brieflich discreter erteilt. Depôt in Budapest: bei Apotheker J. Török, Königsgasse, und Apotheke „Zum großen Christof“, Waijnnergasse.

Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Eren-Diplom der landwirthschaftlichen Diplom zum 1. Preis, Dünne-Ausstellung der VI. Section (für Pferde) der k. u. l. und 1885, — Anerkennung des internationalen Jockey-Club in Wien, des österreichischen Jockey-Club in Wien, Münchener und Hamburger Medaille, — Landes-Ausstellung in Czernowitz 1886, Wien 1885-1886, besondern Anerkennung landwirthschaftl. Gesellschaft in Wien 1879 nationalen Jockey-Club in Baden-Baden, des ungarischen Jockey-Club in Budapest gezeichnet.

KWIZDA's k. k. priv. Restitutionsfluid

(Wasswasser für Pferde).

Zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, Verrentungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Preis einer Flasche 6 fl. 1.40.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, zur Verbesserung der Milch etc. etc. Preis einer großen Schachtel 70 fr., einer kleinen Schachtel 35 fr.

- Kwizda's Augenwasser für Hausthiere. Eine Flasche 80 fr.
- Kwizda's Blister, scharfe Einreibung. Ein Ziegel fl. 3.—
- Kwizda's Desinfectionspulver für Stallungen. 1/2 Kilo 15 fr., 10 Kilo fl. 2.40.
- Kwizda's Drüsenfalte, 1 Ziegel fl. 1.—
- Kwizda's Nieren- und Nüdelöl für Hunde. Eine Flasche fl. 1.50.
- Kwizda's Gallentinctur für Pferde. 1 Flasche fl. 1.50.
- Kwizda's Gelatine. Wurmpapier für Hunde. Eine Schachtel fl. 1.—
- Kwizda's Geflügelpulver. Ein Paket 50 fr.
- Kwizda's Guflit, flüssliches Pulver. Stange 80 fr.
- Kwizda's Pferde-Gufl-Balaine gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse fl. 1.25.
- Kwizda's Suftrahlpulver. Eine Flasche 70 fr.
- Kwizda's Hundepillen. Eine Schachtel fl. 1.—
- Kwizda's Klauenpulver. Eine Flasche 70 fr.
- Kwizda's Kollipillen für Pferde und Hornvieh. 1 Büchse fl. 1.60, 1 Carton 60 fr.
- Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Rinder. In Fischen à fl. 6.— und fl. 3.—, Paket 30 fr.
- Kwizda's Maulfänger für Pferde und Rinder. Ein Ziegel fl. 1.—
- Kwizda's Ohrwurmöl für Hunde. 1 Flasche fl. 1.50.
- Kwizda's Phitic, Abführpillen für Pferde. Eine Schachtel fl. 2.—
- Kwizda's Nährmittel für Schafe. 1 Paket 70 fr.
- Kwizda's Schweinpulver zur Beförderung der Milch. Ein Paket fl. 1.26 und 63 fr.
- Kwizda's Waischseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere, à 40 fr., 80 fr. und fl. 1.60.
- Kwizda's Wundbalsam für Pferde und Rinder. Eine Flasche fl. 1.25.
- Kwizda's Wurmpillen für Pferde. Eine Schachtel fl. 1.60, 1 Carton 60 fr.
- Kwizda's Wattenod (Watten- und Wäseverfertigungsmittel). Eine Stange 50 fr.

Gcht zu beziehen sind obige Präparate durch die meisten Apotheken und en gros in allen größeren Droguen-Handlungen.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu sein. Wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu achten.

Tägliche Postverendung durch das Haupt-Depôt: [896] 4-4

Kreisapotheke zu Korneuburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda.

t. t. österr. und l. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate.